



Die Füssener Krippkirche

Krippkirche St. Nikolaus



Eingang | Foto: Matthias Ranke

Das Äußere der Kirche

Die sogenannte Krippkirche fügt sich, von Norden kommend, unauffällig in Füssens Hauptgeschäftsstraße, die Reichenstraße auf der ehemaligen Römerstraße, der Via Claudia gelegen, ein. Sie besitzt, als einzige von Füssens insgesamt 10 Kirchen, keinen von außen gut sichtbaren Baukörper, sondern ist eine echte Innenstadtkirche, die sich, ähnlich der später in der Münchner Sendlinger Straße gelegenen Asamkirche, in die eng bebaute Häuserfront einreicht. Allerdings setzt der filigrane Dachreiter von Nordwesten her einen schönen Glanzpunkt über der Füssener Altstadt. Das Türmchen ist ein Achteck, quadratisch mit vier abgeschrägten Kanten, auf dessen angedeutetem Zwiegeldach eine goldene Spitze, von zwei Kugeln unterbrochen und mit einem Stern gekrönt, nach oben ragt. In voller Schönheit zeigt sich die Fassade dieser schmalen, langgestreckten, nach Westen ausgerichteten Barockkirche von Schrankenplatz aus. Die Schaufront der Kirche genau gegenüber der Schranngasse gelegen, trägt noch die Handschrift des Erbauers, Johann Jakob Herkomer (1652-1717), während die Innenausgestaltung überwiegend von dessen Neffen Johann Georg Fischer (1673-1747) geplant und ausgeführt wurde.



Dachreiter | Foto: Manfred Sailer

Baugeschichte

Wie kam es zum Bau dieser Kirche, die ziemlich zeitgleich mit der Großbaustelle des Benediktinerklosters und der Basilika St. Mang entstand? Obwohl Füssen seit 1313 keine Reichsstadt mehr war, sondern bis zur Säkularisation den Fürstbischöfen von Augsburg unterstellt blieb, also katholisch war, gab es nach den Religionskriegen von 1545-46, als sich evangelische Fürsten im Schmalkaldischen Bund gegen den Kaiser zusammentaten, Bestrebungen auch in Füssen etwaigen Häresien entgegenzutreten. So wurden im Zuge der Gegenreformation ab 1610 Jesuiten nach Füssen entsandt, die im ehemaligen Wagnergässle, der heutigen Jesuitergasse, 1611 ein Oratorium errichteten. Die vier bis fünf Jesuitenpatres predigten von den Kanzeln von St. Mang und gründeten ein Gymnasium. Da es aber im Kornhaus bereits eine Schule gab, wurde die Jesuiterschule bald wieder geschlossen. Bereits 1627 verließen die Jesuiten Füssen und gingen nach Kaufbeuren. Dafür kamen die volkstümlicheren Franziskaner aus Reutte in die Stadt. Sie wohnten zunächst im Oratorium „Zu unserer Frauen Krippe“, gründeten aber 1628 ein eigenes Kloster neben der Pfarrkirche St. Stephan, die der Bischof den Franziskanern übergeben hatte. Dadurch konnte die kleine Kapelle der Jesuiten dem Kapitel von St. Mang als Ersatz angeboten werden. Durch die Stiftung des Pfarrers Peter Martin aus Enzensberg, der von 1718-1719 im neuerbauten Kloster St. Mang wohnte, konnte die baufällige Kapelle in der Jesuitergasse abgebrochen und das Grundstück bzw. Bürgerhaus an der Reichenstraße erworben und ein kompletter Neubau geplant werden. Da die ehemalige Nikolauskapelle im Kloster St. Mang durch den Neubau der Mönchsgruft weichen musste, wurde nun in der Reichenstraße dem Heiligen Nikolaus ein würdiger Ersatz geschaffen. Baubeginn war der 8. August 1717 also dem Todesjahr des Bauherrn Herkomer, der noch mit der Fertigstellung der Basilika St. Mang, sowie weiteren Planungen viel beschäftigt, aber auch schon von Krankheit gezeichnet war. Beendet wurde der Bau 1719, es handelt sich somit um eine letzte Herkomer- und eine erste Johann Georg Fischer-Kirche in Füssen.



Fassade | Foto: Manfred Sailer

Die Fassade

Die dreiachsige Fassade der St. Nikolauskirche lehnt sich an die Gestaltung des Füssener Benediktinerklosters an. In schlichtem Weiß, nur abgesetzt von Mauerbändern und Fensterumrahmungen in weichen Grautönen, ist die Schaufront durch klare Symmetrie und barocken Schwung gekennzeichnet. Drei hohe schmale Rundbogenfenster, sowie zwei ovale Fenster rechts und links der Eingangstüre strukturieren die Flächen. Der Mittelteil der Kirche schwingt in einem konkaven Rundbogen zurück und bildet so einen kleinen Eingangsbereich, wovon vier Stufen ins Innere führen. Diese langgestreckte, vertikale Nische endet oberhalb des Giebelgesimses in einer Kalotte, die ein mittleres Ovalfenster umschließt. Gekrönt wird die bewegte Fassade von einem Volutengiebel, der von einem Schweifgiebelaufsatz überwölbt wird. Ganz oben ragt eine goldene kreuzförmige Pflanze und je rechts und links über Giebelabsätzen goldene Flammen auf zwei Sandsteinkugeln in den Füssener Himmel. Ein weiteres Gesims überdacht die Rundbogentüre. Darunter blickt, ganz ähnlich wie im Klosterhof von St. Mang, ein bärtiges Männerhaupt auf die Eintretenden. Das Oberlicht des Eingangstors sowie die seitlichen Ovalfenster sind mit kunstvollen schmiedeeisernen Gittern gesichert, alle Fenster der Kirche sind aus verbleiten Butzenscheiben gefertigt. In seiner Würdigung des Bauwerks, nach Grabungen im Jahre 1980, hat Magnus Peresson das Äußere von St. Nikolaus als „städtebaulichen Geniestreich“ gewürdigt, der ein sakrales Element ins Außen verlegte: „Setzt man die Schranngasse – hier als Raum gesehen – mit einem Kirchenschiff gleich, so kommt der Nische in der Fassade der Krippkirche die Bedeutung der Apsis beim Kirchenbau gleich. Dem Beschauer wird so ein sakrales Raumerlebnis vermittelt, er wird auf den Besuch der Kirche eingestimmt, wo beim Eintreten der gewonnene Eindruck sich wiederholt und steigert.“¹

¹¹ Peresson, Magnus. Die Kirche St. Nikolaus in Füssen. Die Grabung 1980 – Neue Erkenntnisse. In: Alt Füssen. 1981. S.25.



Innenraum | Foto: Pfarreiengemeinschaft

Das Kircheninnere

Während die Schaufront der Kirche wohl noch vom Baumeister Herkomer entworfen wurde, der allerdings im Oktober 1717 verstarb, ist das Innere von seinem Nachfolger Johann Georg Fischer geprägt. Der schachtartige Innenraum, eingezwängt zwischen die Nachbarhäuser, erhält Licht durch die Fenster der Front und durch die seitlichen Fenster im Chorraum. Die sechs sich entlang der Wände gegenüberliegenden rundbogigen Butzenscheibenfenster bleiben bis auf eines blind. Zusätzliches Licht spenden zwei Ovalfenster, die in den abgerundeten Diagonalen des Langhauses über den Seitenaltären liegen. Der überkuppelte Chorraum ist durch Pilaster und einen Gurtbogen vom Hauptraum abgesetzt, schmale rechteckige Raumteile, in denen sich rechts und links holzgeschnitztes Barockgestühl befindet, deuten ein Querschiff an. Vor der nördlichen Chorwand sind zwei spätgotische Schnitzfiguren, ein Hl. Ulrich und Hl. Simpert, die von der Feldkirche hierher transferiert wurden, angebracht. Auf der Südseite ihnen gegenüber ein Hl. Jakobus aus der gleichen Epoche.

Der Hochaltar

Besonderes Augenmerk verdient der Hochaltar in Stuckmarmor, der von Dominikus Zimmermann gestaltet wurde. Hier ist ein wirklicher Blickfang durch die wunderbar harmonisierenden Scagliola-Aufbauten in marmoriertem Blaugrau, Dunkelrot, Ocker und verschiedenen Rosatönen gelungen. Über dem Tabernakelaltar, zwischen Vollsäulen, ist das Altarbild eingelassen, eine Krippendarstellung, die von Herkomer begonnen, vermutlich 1721 vom Kemptener Maler Franz Georg Hermann vollendet wurde. Zu diesem Bild erzählt Magnus Peresson eine interessante Vorgeschichte: „Ein Altarbild in der römischen Kirche „Il Gesu“, der Jesuitenkirche, die 1584 fertig gestellt worden war, zeigte die Geburt Christi. Dieses Bild kopierte der Maler Hans von Achen vermutlich 1587. Eine Kopie des kleinformatigen Bildes befindet sich heute in der Alten Pinakothek in München, doch das Motiv ging schon damals als Bleistiftzeichnung zur Bearbeitung an den Augsburger Kupferstecher Johannes Sadeler. Dessen Kupferstich flog in vielen Abzügen durch ganz Europa und wurde zum Vorbild vieler Darstellungen der Heiligen Nacht. (...) Der populäre Kupferstich war vielleicht schon sehr früh in die Sammlung von Graphiken des Klosters St. Mang gekommen. (...) Herkomer übertrug die Vorlage in das rechte Format um alles, vom Bildaufbau über Menschen und Tiere, ja selbst die Lichtwirkung des nächtlichen, von einem Kometen erhellten Himmels akribisch zu übernehmen.“²



Hochaltarbild | Foto: Manfred Sailer

² Peresson, Magnus. Die versteckte Kirche. In: kreisbote.de. 29. Dezember 2017, abgerufen am 4.3.2026

Was ist zu sehen? Maria, jugendlich mit offenem Haar und gefalteten Händen, im blauen Mantel halb kniend vor dem Christuskind, ihr gegenüber Hirten und der Hl. Josef mit weißem Vollbart. Im Vordergrund die Rückenansicht einer Frau mit kunstvoller Flechtfrisur, sie trägt ein Kleinkind auf dem Arm; dies könnte die Base Elisabeth sein, mit Johannes dem Täufer, dem Vorläufer Christi. Die heilige Familie ist umringt von Hirten, einer trägt einen Dudelsack, auch ein Hirtenhund ist abgebildet. Ein Engel blickt auf den neugeborenen Erlöser, flankiert von Ochs und Esel. Im Hintergrund des Gemäldes öffnet sich der Raum zwischen einem Säulenpaar auf den Himmel, aus dem eine von Strahlen umgebene Taube und Engel schweben. Oberhalb des Altarbilds befindet sich eine Taube vor göttlichen Dreieckssymbol. Darüber ein Bild in barocker Glockenform: Engel mit Spruchband „Gloria in excelsis Deo“ verkünden vor ockerfarbenem Wolkenhimmel die Geburt des Erlösers.

Der bunte Stuckmarmoraltar wird aufgelockert durch weiße Säulenkapitelle und -basen, sowie durch Putti und Engel, die sich mit barockem Schwung auf den Kapitellen niedergelassen haben. In den Nischen sind rechts der heilige Augustinus, mit dem brennenden Herzen, links der Heilige Ulrich mit Bischofsstab und Fisch, dargestellt.

Der heilige Augustinus (354-430) ist einer der vier lateinischen Kirchenväter. Im Jahr 387 ließ er sich christlich taufen, war von 395 bis zu seinem Tod Bischof von Hippo, im heutigen Algerien gelegen. Er gilt als einer der wichtigsten Theologen und Philosophen der Spätantike, prägte maßgeblich das Denken des Abendlands. Er verfasste zahlreiche Schriften, seine „Bekenntnisse“ gehören zu den einflussreichsten autobiographischen Texten der Weltliteratur. Das brennende Herz als Erkennungszeichen des Hl. Augustinus dürfte mit seinem Ausspruch zu tun haben: „Denn du hast uns zu Dir hin geschaffen, und unruhig ist unser Herz bis es ruht in Dir!“

Der Hl. Ulrich (890-973) war Bischof von Augsburg, er ließ seine Stadt mit einem schützenden Mauerring befestigen, gilt als entschlossener Verteidiger der Stadt zur Zeit der Ungarneinfälle. Als Befehlshaber bei der Schlacht auf dem Lechfeld, war der Bischof von Augsburg unmittelbar beteiligt und leistete einen wichtigen Beitrag für den Sieg. Als fähiger Seelsorger und Politiker stand er bei König Heinrich I. und beim späteren römisch-deutschen Kaiser Otto I. in hohem Ansehen. Er verstärkte die Missionsarbeit, sorgte für Klöster und unterstützte die Armen.

Das Attribut des Hl. Ulrich, der Fisch, gilt als Zeichen der Mäßigung und des Fastens. Die Legende erzählt, dass er einem Sendboten an einem Freitagmorgen ein Stück Bratenrest, das von seiner Abendmahlzeit am Donnerstag noch auf dem Tisch stand, als Wegzehrung für den Rückweg mitgegeben habe. Als der Bote seinem Herrn, dem Herzog von Bayern, den Frevel zum Freitagsgebot durch Vorzeigen des Fleischstückes beweisen wollte, war dieses in einen Fisch verwandelt.

Oberhalb des Giebelgesimses, in schlichtem weißem Stuck sind die sog. „Arma Christi“, die Waffen Christi, zu erkennen: eine Fackel und eine Laterne, Stricke, Geißel und Geißelsäule, die Dornenkrone, das Kreuz, eine Zange (zum Entfernen der Nägel), das Schweiß Tuch der

Veronika mit dem Abbild Christi, die Stange mit dem Essigswamm, die Lanze, eine Leiter zur Kreuzabnahme, über allem der Hahn, der an die Verleugnung durch Petrus erinnert. Dass die Passionswerkzeuge zu Waffen umgedeutet werden, ist in der christlichen Ikonographie seit dem späten Mittelalter üblich, sie werden durch die Überwindung von Sünde und Tod am Kreuz zu Siegeszeichen.



Deckenfresko | Foto: Manfred Sailer

Stuck und Deckenfresko

Das Kirchenschiff besitzt oberhalb eines schlichten Gesimses eine breite Hohlkehle, die zum rechteckigen Rahmenstuckfeld hinaufführt, das allerdings kein Deckenfresko enthält. Die barocken Blätter- und Blütemumrahmungen der Muscheln und Ovalkartuschen, die Puttenköpfe in Wolkenballen sind, wie die gesamte Stuckausstattung der Kirche, von Thomas Seitz, Paul Geyr und Johann Bader im vertrauten Stile Herkomers gefertigt. Besonders schön, in Gelb- und Rosatönen ist die Decke im Chorraum gestaltet. Über den Gurtbögen und den Zwickeln in den Eckfeldern erhebt sich eine ringförmige Kehlung, darüber eine ovale Flachkuppel mit dem einzigen Fresko der Krippkirche. Es zeigt den Heiligen Nikolaus mit Mitra und Bischofsstab auf Wolken thronend, seine Rechte ausgestreckt, darauf eine goldene Kugel. Zwei weitere hat der neben ihm schwebende Engel auf einem aufgeschlagenen Buch liegen.

Der hl Nikolaus ist einer der bekanntesten Heiligen, sein Gedenktag wird im gesamten Christentum begangen und ist mit zahlreichen Bräuchen verbunden. Nikolaus wirkte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als Bischof von Myra (heute Türkei). Der Überlieferung zufolge wurde er mit 19 Jahren zum Priester geweiht, war Abt des Klosters Sion und wurde

bei der Christenverfolgung 310 gefangen genommen und gefoltert. Er verteilte sein ererbtes Vermögen unter Notleidenden. Die typischen Attribute des Heiligen sind drei goldene Kugeln oder Äpfel. Folgende Legende ist dazu überliefert: Ein verarmter Mann, der keine Mitgift für seine Töchter hatte um sie standesgemäß zu verheiraten, wollte sie zu Prostituierten machen. Nikolaus, Erbe eines großen Vermögens, erfuhr davon und warf in drei aufeinander folgenden Nächten, je einen großen Goldklumpen durch das Fenster der drei Jungfrauen. In der dritten Nacht gelang es dem Vater, Nikolaus zu entdecken und ihm dafür zu danken.

Rätselhaft erscheint die Schrift auf den drei Kartuschen in der Kehlung: „Laudetur sanctissima trinitas, increata et creata“. „Gelobt sei die Heiligste Dreifaltigkeit, die ungeschaffene und die geschaffene.“ Die ungeschaffene Dreifaltigkeit, das ist auf Anhieb verständlich: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist! Doch was könnte gemeint sein mit „geschaffener Dreieinigkeit“? Der Heilige Augustinus hielt eine Dreieinheit, die der göttlichen Trinität entspreche, auch in der menschlichen Seele für gegeben, nämlich Erinnerung (*memoria*), Erkenntnis (*intellectus*) und Wille (*voluntas*). Doch die Skulptur des Heiligen Augustinus ist erst später in unser Kirchlein gekommen, nachdem sie am Kalvarienberg unter den schlechten Witterungsbedingungen gelitten hatte. Näherliegend ist wohl die im Altarbild dargestellte Heilige Familie: Jesus, Maria und Josef. Einen Hinweis darauf gibt uns das Testament des Stifters, Peter Martin. Am 13. Juni 1713 verfasst, lautet es: „Nachdem aber nun bekannt, dass allerletzten Willens Hauptfundament sei die Erbeinsetzung, als instituiere und setze ich für meinen einigen Erben ein *Creatam SSm Trinitatem Jesum, Mariam et Joseph id est Sacellum ad praesepe Domini dictum* in der Stadt Füssen, damit solche löbliche alte Capelle mit gnädigster Bewilligung Jesu, Maria und Joseph zu Ehren möchte verbessert und vergrößert werden.“³ Die geschaffene heiligste Trinität mit Jesus, Maria und Josef sollte in diesem „zur Krippe des Herrn“ genannten Kirchlein verehrt werden!

Das Kirchenschiff

Während der Chorraum durch Licht, Farbigkeit und Ausstattung besonders hervorgehoben ist, erweist sich der langgestreckte Kirchenraum als deutlich zurückhaltender gestaltet. Das verleiht der Krippkirche allerdings auch eine etwas innigere, fast mystische Stille und ein in der Barockarchitektur eher seltenes Dämmerlicht. Besonders schön ist die Kirche an Abendgottesdiensten, wenn nur die barocke Beleuchtung, die Altarkerzen und die Kerzen der zwölf Wandleuchter in ihren weißen Stuckprofilrahmen auf grauem Marmorgrund oberhalb der Apostelbilder, den Raum erleuchten. Dieser Teil der Kirche verfügt zudem über zwei Seitenaltäre in den ausgerundeten Übergängen zum Chorraum. Unter in Weiß und Gold gefassten Muschelnischen stehen, ebenfalls in Weiß und Gold gehalten, zwei vermutlich von Thomas Seitz geschaffene Holzfiguren, links der Hl. Nikolaus, rechts eine Schmerzensmutter.

³ Peresson, Magnus. Die Kirche St.Nikolaus in Füssen. 1981. S.25

Schmerzensmutter, lat. mater dolorosa, ist eine Darstellung der Gottesmutter Maria, stehend oder sitzend mit einem Schwert durch die Brust. Ausgedrückt ist hier die lebenslange Sorge Mariens um ihren Sohn. Die Figur stammt aus dem im 13. Jahrhundert entstandenen Gedicht *Stabat Mater*. Biblische Grundlage ist die Weissagung des greisen Simeon beim Fest Darstellung des Herrn im Tempel von Jerusalem (Mariä Lichtmess). In den Worten des Evangelisten Lukas, sagt Simeon zu Maria: Meine Augen haben das Heil gesehen, ... ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für das Volk Israel...Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen!

1730 sind unterhalb der Altäre von Joseph Anton Fischer sog. Antependien, also Vorgehänge, hinzugefügt worden. Sie sind, wie der Hochaltar, aus farbigem Stuckmarmor gefertigt. Vor der Nordwand steht ein großes, 1718 datiertes Missionsdoppelbalkenkreuz, dessen Gekreuzigter Thomas Seitz zugeschrieben wird, darunter zwei Votivbilder. Auf der Südseite in einer rundbogigen Nische finden wir eine frühbarocke Patrona Bavariae, die vor einigen Jahren ihr Jesuskind verlor. Es wurde gestohlen, was einigen Beterinnen auffiel, die in der Folge dafür sorgten, dass ein vom Füssner Bildhauer Alois Vogler nachgeschnitzter, farbig gefasster Jesusknabe der Muttergottes wieder auf den Arm gelegt wurde. Ebenfalls an der südlichen Kirchenwand befindet sich eine Verklärung Christi vom Reuttener Malter Balthasar Riepp. Dieses großformatige Gemälde wurde nach der Neugestaltung der Altarraums in St. Mang 1970 nicht mehr benötigt, und in die Krippkirche transferiert. Es zeigt im oberen Teil Gottvater mit Szepter und Erdkugel, links unterhalb Moses, rechts Elias, darunter den verklärten Christus in weißem Gewand und die Jünger Petrus, Johannes und Jakobus. Das Spätrokoko-Gestühl von St. Nikolaus stammt nicht aus der Bauzeit, sondern wurde später im Handel erworben und eingebaut.



„Verklärung Christi“ | Foto: Matthias Ranke

Weitere Ausstattung

In der Krippkirche findet seit 2021 jeden Mittwochnachmittag Eucharistische Anbetung statt. Dabei wird der Leib Christi in einer sehr schlichten, gläsernen Monstranz verehrt. Sie stammt aus der Renovierungszeit von St. Mang im Jahr 1970. Damals bekam St. Mang einen Volksaltar und ein Kreuz mit den Magnusreliquien aus Plexiglas, was mit der Monstranz harmonierte, allerdings als zu klein für die große Basilika empfunden wurde. Zum Inventar der Krippkirche gehört auch der zumeist links vor dem Gestühl stehende Palmesel von Alois Vogler. Er wird einmal im Jahr, an Palmsonntag, bei der Prozession von St. Nikolaus über den Stadtbrunnen bis nach St. Mang hinauf durch die Stadt gezogen. Auch ein barockes Christkindl, auf einem Thron sitzend, mit segnender Gebärde, eine goldene Erdkugel mit Kreuz in der Hand, ist inzwischen in der Krippkirche beheimatet. Es ist in der schönen, hinter dem Altar liegenden Sakristei, die noch ein, durch eine Wendeltreppe verbundenes Obergeschoss besitzt, aufbewahrt. Am Heiligen Abend wird das Christkindl nach der Kindermesse von St. Mang zur Krippkirche gebracht und dort während der Weihnachtszeit auf dem Volksaltar ausgestellt und verehrt.



Monstranz | Foto: Pfarreiengemeinschaft

Eine Beterkirche

St. Nikolaus ist eine Beterkirche, dreimal die Woche gibt es dort gemeinsames Rosenkranzgebet, außerdem eine Freitagabendmesse mit anschließender Anbetung. Seit vielen Jahren nutzt die aramäische Gemeinde, die zur syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien gehört, St. Nikolaus für ihre sonntäglichen Gottesdienste. Einen großen Auftritt hat die Krippkirche beim traditionellen Nikolausmarkt, immer an einem Mittwoch um den 6. Dezember herum. Dann wird sie mit farbigen Scheinwerfern angestrahlt, wodurch die majestätische Architektur der Füssener Meister eine ungewöhnliche Wirkung erhält. Dabei werden in der Reichenstraße unzählige Kerzen verteilt und mit Musik und Gebet wird zum

Verweilen vor dem Allerheiligsten eingeladen. St. Nikolaus ist dann ein ganz besonderer Anziehungspunkt.



Nightfever | Foto: Benedikt Plitzner

Die letzte Renovierung von St. Nikolaus geschah 1978, der Boden wurde 1980 erneuert, dabei wurden Grundmauern entdeckt und ein Skelett aufgefunden, das nicht zugeordnet werden konnte. Ein neuer Innenanstrich und das Verputzen der auftretenden Risse würde unserem Kirchlein nicht schaden, denn dieses beeindruckende Baudenkmal bietet, besonders wenn im Sommer viele Touristen durch die Altstadt flanieren, einen Raum der Einkehr und der Ruhe, der vielfach aufgesucht wird.

Christine Ranke, Mai 2026.

Verwendete Literatur:

- Dehio, Georg. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern III: Schwaben. Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 1989. S. 353f
- Kasper, Alfons. Kunstwanderungen im Ostallgäu. Bad Schussenried. 1970.
- Peresson, Magnus. Die Kirche St.Nikolaus in Füssen. Die Grabung 1980 – Neue Erkenntnisse. In: Alt füssen. 1981. S.25-28.
- Ders. Die versteckte Kirche. In: Kreisbote.de. 29. Dezember 2017, abgerufen am 03.03.2026
- Seufert, Ingo. Johann Jakob Herkomer. Lindenberg. 2009.
- Ders. Kath. Stadtpfarrkirche St.Mang in Füssen mit Filial- und Nebenkirchen. Lindenberg. 3. Aufl. 2024.